



phische Auszüge dieses Aufsatzes gelangt waren, deren weitlängende Karte gezeichnet ist, den ohnedies nicht kritisch veranlagten Phrasologien an der Seite die Auffassung hat und wie für sie wichtiger Dinge völlig zu verbergen. Dafür giebt es gerade in neuerster Zeit lehrreiche Beispiele. An demselben Tage, wo die „Römer“ das deutsche Publikum über die Notwendigkeit einer Annäherung an Frankreich mit gehöriger Gründlichkeit aufzuladen versuchte, behandelte im Pariser „Sousci“ Dr. Ernest Daudet denselben Gegenstand in französischer Beleuchtung. Diese Beleuchtung ist scharf und groß, aber für jeden, der klare Verhältnisse liebt, wertvoller als die Rundschiede-dämmerung des königlichen Weisen. Dr. E. Daudet, jetzt mehr als 20 Jahren diplomatischer Schriftsteller, eine wohlbelannte Figur aus dem Kreis Mar. Maheens, stellt als geschichtliches Ergebnis der letzten Wochen fest, daß unter amüsantem Deutschland, der Kaiser voran, sich nicht bloß in Arienheiten, sondern auch in schwerer wiegenden politischen Aspekten gegenüber Frankreich geradezu erstickt habe. Mit würdevollen Juridikationen bliebe die große Nation auf diese harten und ernsthaften Liebesanträge. „Nous attendons! Nous nous réservons!“ Vielleicht ließe man sich doch noch erweichen. Aber nur gegen angemessene Entschädigung, ja. Und diese Entschädigung suchen wir nicht in Afrika, nicht in Asien, sondern in Europa.“ Über mit anderen Worten: „Ich habe dich nicht, also ich bin dir unentbehrlich. Ich habe Aegypten verachtet, also gib mir Elzasch-Lodungen heraus!“ Das ist die Logik unserer westlichen Nachbarn. Wer will es ihnen verdenken, wenn bei uns führende Blätter dahin geraten, unter Wasserland im Verhältnisse zu Frankreich als den laufenden, verdenben, anlehnungsbedürftigen Teil zu schädigen. Schöner Friede! Ja gewiß ist er ehrlich gehalten worden, nahezu ein Menschenbild von der einen Seite, wo ein starkes Volk mit der Selbstbeherrschung der Schönheit über das blonde Schwert an seiner Hüste wacht. Aber drücken? — Am die Gefährten, den deutschen Intellektuellen, deren Spezies unter sozialistischer Sonnabendsprediger vereilt, als Phariseen und Grammatik zu erschrecken, sagen wir: Deinen ist wohl ein scharfes, recht scharfes Schwert, aber weder Schönheit noch eine unsere Sicherheit verhindern Selbstdurchsetzung.

Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. aufgebracht und bei den landwirtschaftlichen 18,2 Mill. Unter der Berechnung, daß die Versicherungsbabst und die Lohnsätze im wesentlichen dauernd unverändert bleiben und den Ergebnissen von 1897 entsprechen, wird der insgesamt von den gewerblichen Berufsgenossenschaften aufzuwendende Betrag ähnlich auf rund 120 und bei den landwirtschaftlichen auf 48 Mill. R. steigen. Was abrigens die Verteilung der Lasten auf die drei in Beitraß kommenden Faktoren betrifft, so werden von den durchschnittlichen jährlichen Gewinnlosen der gewerblichen Arbeiterversicherung für jeden Versicherer von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeiterversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

Einer Auskunft der „Berl. Post“ entnehmen wir folgendes: Wiederholt sind während der gegenwärtigen parlamentarischen Saison sowohl von Regierungsräten wie von Mitgliedern des rechtsseitigen Batzianen Worte der Anerkennung über den maßvollen und besonnenen

Zon gesprochen worden, in welchen abweichende Ansichten im Parlamente vorgebracht wurden. Diese Auseinandersetzungen sind durchaus berechtigt und eröffnen die besten Aussichten für einen normalen und erfolgreichen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten. Die Sozialdemokratie freilich kann, was die Anerkennung freundlicher Diskussionsformen anlangt, in dieses Lob nicht gut einschließen werden. Die Art, wie in der letzten Montagssitzung des Reichstages die sozialdemokratische Anfrage nach der Beleuchtung der Danziger Werftarbeiter bei den Reichstagssitzungen vertreten wurde, läßt einen Unterschied in der Art des Debattierens sozialdemokratischer Redner gegen früher leidenschaftlich bewerten. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, daß die Werftdirektion in dieser Weise nicht hätte vorbereitet werden können, um die Auseinandersetzung der sozialdemokratischen Fraktion zu verhindern, behandelte im Pariser „Sousci“ Dr. Ernest Daudet denselben Gegenstand in französischer Beleuchtung. Diese Beleuchtung ist scharf und groß, aber für jeden, der klare Verhältnisse liebt, wertvoller als die Rundschiede-dämmerung des königlichen Weisen. Dr. E. Daudet, jetzt mehr als 20 Jahren diplomatischer Schriftsteller, eine wohlbelannte Figur aus dem Kreis Mar. Maheens, stellt als geschichtliches Ergebnis der letzten Wochen fest, daß unter amüsantem Deutschland, der Kaiser voran, sich nicht bloß in Arienheiten, sondern auch in schwerer wiegenden politischen Aspekten gegenüber Frankreich geradezu erstickt habe. Mit würdevollen Juridikationen bliebe die große Nation auf diese harten und ernsthaften Liebesanträge. „Nous attendons! Nous nous réservons!“ Vielleicht ließe man sich doch noch erweichen. Aber nur gegen angemessene Entschädigung, ja. Und diese Entschädigung suchen wir nicht in Afrika, nicht in Asien, sondern in Europa.“ Über mit anderen Worten: „Ich habe dich nicht, also ich bin dir unentbehrlich. Ich habe Aegypten verachtet, also gib mir Elzasch-Lodungen heraus!“ Das ist die Logik unserer westlichen Nachbarn. Wer will es ihnen verdenken, wenn bei uns führende Blätter dahin geraten, unter Wasserland im Verhältnisse zu Frankreich als den laufenden, verdenben, anlehnungsbedürftigen Teil zu schädigen. Schöner Friede!

Ja gewiß ist er ehrlich gehalten worden, nahezu ein Menschenbild von der einen Seite, wo ein starkes Volk mit der Selbstbeherrschung der Schönheit über das blonde Schwert an seiner Hüste wacht. Aber drücken? — Am die Gefährten, den deutschen Intellektuellen, deren Spezies unter sozialistischer Sonnabendsprediger vereilt, als Phariseen und Grammatik zu erschrecken, sagen wir: Deinen ist wohl ein scharfes, recht scharfes Schwert, aber weder Schönheit noch eine unsere Sicherheit verhindern Selbstdurchsetzung.

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeitversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

Einer Auskunft der „Berl. Post“ entnehmen

wir folgendes: Wiederholt sind während der gegenwärtigen parlamentarischen Saison sowohl von Regierungsräten wie von Mitgliedern des rechtsseitigen Batzianen Worte der Anerkennung über den maßvollen und besonnenen

Zon gesprochen worden, in welchen abweichende Ansichten im Parlamente vorgebracht wurden. Diese Auseinandersetzungen sind durchaus berechtigt und eröffnen die besten Aussichten für einen normalen und erfolgreichen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten. Die Sozialdemokratie freilich kann, was die Anerkennung freundlicher Diskussionsformen anlangt, in dieses Lob nicht gut einschließen werden. Die Art, wie in der letzten Montagssitzung des Reichstages die sozialdemokratische Anfrage nach der Beleuchtung der Danziger Werftarbeiter bei den Reichstagssitzungen vertreten wurde, läßt einen Unterschied in der Art des Debattierens sozialdemokratischer Redner gegen früher leidenschaftlich bewerten. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, daß die Werftdirektion in dieser Weise nicht hätte vorbereitet werden können, um die Auseinandersetzung der sozialdemokratischen Fraktion zu verhindern, behandelte im Pariser „Sousci“ Dr. Ernest Daudet denselben Gegenstand in französischer Beleuchtung. Diese Beleuchtung ist scharf und groß, aber für jeden, der klare Verhältnisse liebt, wertvoller als die Rundschiede-dämmerung des königlichen Weisen. Dr. E. Daudet, jetzt mehr als 20 Jahren diplomatischer Schriftsteller, eine wohlbelannte Figur aus dem Kreis Mar. Maheens, stellt als geschichtliches Ergebnis der letzten Wochen fest, daß unter amüsantem Deutschland, der Kaiser voran, sich nicht bloß in Arienheiten, sondern auch in schwerer wiegenden politischen Aspekten gegenüber Frankreich geradezu erstickt habe. Mit würdevollen Juridikationen bliebe die große Nation auf diese harten und ernsthaften Liebesanträge. „Nous attendons! Nous nous réservons!“ Vielleicht ließe man sich doch noch erweichen. Aber nur gegen angemessene Entschädigung, ja. Und diese Entschädigung suchen wir nicht in Afrika, nicht in Asien, sondern in Europa.“ Über mit anderen Worten: „Ich habe dich nicht, also ich bin dir unentbehrlich. Ich habe Aegypten verachtet, also gib mir Elzasch-Lodungen heraus!“ Das ist die Logik unserer westlichen Nachbarn. Wer will es ihnen verdenken, wenn bei uns führende Blätter dahin geraten, unter Wasserland im Verhältnisse zu Frankreich als den laufenden, verdenben, anlehnungsbedürftigen Teil zu schädigen. Schöner Friede!

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeitversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

Einer Auskunft der „Berl. Post“ entnehmen wir folgendes: Wiederholt sind während der gegenwärtigen parlamentarischen Saison sowohl von Regierungsräten wie von Mitgliedern des rechtsseitigen Batzianen Worte der Anerkennung über den maßvollen und besonnenen

Zon gesprochen worden, in welchen abweichende Ansichten im Parlamente vorgebracht wurden. Diese Auseinandersetzungen sind durchaus berechtigt und eröffnen die besten Aussichten für einen normalen und erfolgreichen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten. Die Sozialdemokratie freilich kann, was die Anerkennung freundlicher Diskussionsformen anlangt, in dieses Lob nicht gut einschließen werden. Die Art, wie in der letzten Montagssitzung des Reichstages die sozialdemokratische Anfrage nach der Beleuchtung der Danziger Werftarbeiter bei den Reichstagssitzungen vertreten wurde, läßt einen Unterschied in der Art des Debattierens sozialdemokratischer Redner gegen früher leidenschaftlich bewerten. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, daß die Werftdirektion in dieser Weise nicht hätte vorbereitet werden können, um die Auseinandersetzung der sozialdemokratischen Fraktion zu verhindern, behandelte im Pariser „Sousci“ Dr. Ernest Daudet denselben Gegenstand in französischer Beleuchtung. Diese Beleuchtung ist scharf und groß, aber für jeden, der klare Verhältnisse liebt, wertvoller als die Rundschiede-dämmerung des königlichen Weisen. Dr. E. Daudet, jetzt mehr als 20 Jahren diplomatischer Schriftsteller, eine wohlbelannte Figur aus dem Kreis Mar. Maheens, stellt als geschichtliches Ergebnis der letzten Wochen fest, daß unter amüsantem Deutschland, der Kaiser voran, sich nicht bloß in Arienheiten, sondern auch in schwerer wiegenden politischen Aspekten gegenüber Frankreich geradezu erstickt habe. Mit würdevollen Juridikationen bliebe die große Nation auf diese harten und ernsthaften Liebesanträge. „Nous attendons! Nous nous réservons!“ Vielleicht ließe man sich doch noch erweichen. Aber nur gegen angemessene Entschädigung, ja. Und diese Entschädigung suchen wir nicht in Afrika, nicht in Asien, sondern in Europa.“ Über mit anderen Worten: „Ich habe dich nicht, also ich bin dir unentbehrlich. Ich habe Aegypten verachtet, also gib mir Elzasch-Lodungen heraus!“ Das ist die Logik unserer westlichen Nachbarn. Wer will es ihnen verdenken, wenn bei uns führende Blätter dahin geraten, unter Wasserland im Verhältnisse zu Frankreich als den laufenden, verdenben, anlehnungsbedürftigen Teil zu schädigen. Schöner Friede!

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeitversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeitversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter veranlagten Betrages ausmachen. Die Differenz dieser Ausgaben wird bekanntlich durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeiter sowie durch Reichssubvention ausgebracht. Da bei der Krankenversicherung, wie die obigen Zahlen erweisen, in den Jahresaufwendungen wohl Schwankungen, aber im allgemeinen keine Steigerungen eintreten werden, so werden sich auch die Beiträge gleich bleiben. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung ist durch die getroffene Art der Beitragserhebung vorherzusehen, daß eine Beitragsabschöpfung voraussichtlich nicht erforderlich werden wird. In dem neuen Invaliden-Versicherungskreis sind bekanntlich sogar die Beiträge in Lohnklasse I auf 12 Pf. und in Lohnklasse II auf 18 Pf. herabgesetzt. Dagegen werden die von den Arbeitgebern allein aufzutragenden Beiträge für die Unfallversicherung sich von Jahr zu Jahr beträchtlich steigern. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 1897: 52,4 Mill. R. von den Arbeitgebern 22,16 R. von den Arbeitern 14,94 R. und vom Reich (Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds) 2,88 Mill. aufgebracht. Hierdurch zahlen die Arbeitgeber im Gesamtdurchschnitt für die gewerbliche Arbeitversicherung rund 50 Proz. an Beiträgen mehr als die Arbeiter.

— Die Ausgaben für die gesamte Arbeiterversicherung werden sich von Jahr zu Jahr steigern, bis das Sicherungshaus erreicht ist. Von amüslicher Seite ist eine Berechnung über die Höhe der Steigerung angebracht. Danach waren im Jahre 1897 für jeden Versicherer im Durchschnitt an Ausgaben für die Invalidität- und Altersversicherung 3,77 M. für die gewerbliche Unfallversicherung 8,68 M. und für die Krankenversicherung noch dem Durchschnitt von 1892/96 15,45 M. entstanden. Diese Ausgaben werden bis zum Begehungsjahrs mindestens anwachsen auf 14,10 M. bei der Invalidität- und Altersversicherung, auf 20 M. bei der gewerblichen Unfallversicherung und auf 15,45 M. bei der Krankenversicherung. Man erzieht hieraus, daß nur die letztere Versicherungsort der Durchschnitt der Jahresausgabe für den einzelnen Versicherer bereits erreicht hat. Die Steigerung insgesamt wird das 1,8-fache des im Jahre 1897 auf jedem Arbeiter ver







leden. Die Militärverwaltung habe dafür bestimmte Anzeichen und Vermerkungen. Müller-Sagan wied darauf hin, daß solche Spieldosen vielfach mit der Sportswelt zusammenhingen. Minister v. Goßler erklärte, daß genaue Bekanntungen darüber bestehen, wie weit sich Offiziere am öffentlichen Sporte beteiligen dürfen. Abg. Greßer (B) meinte, daß viele Spieler der Spieler in ihrer Unschuldlosigkeit, ohne es zu merken, in die Repe der Bevölkerung fallen. Eine eingehende Belehrung über diese Gefahren sollte bereits den Kadetten gegeben werden. Minister v. Goßler drückte diese Einwendung. Hottau sollte auf den Kriegsschulen auch in dieser Hinsicht eine Bescheinigung fassen. Das Gehalt des Kriegsfeldes wurde darauf bewilligt. Die weitere Beratung wollte sich ständig schnell, mehrere Kapitel passieren debattieren. Der vom Kapitel „Militär-Gesellschaft“ wünschte Abg. Dr. Lingenau (B), daß den jüdischen Soldaten die Beteiligung an ihrem Gottesdienste mehr als bisher gestattet werde und ihre Befriedigung in der Synagoge erfolge. Minister v. Goßler erklärte, daß den jüdischen Soldaten alles gewährt würde in Bezug auf ihren Gottesdienst, was ohne Schädigung des Dienstes möglich sei. Wandomal würden jedoch zu weit gehende Fortsetzungen bezüglich der Befriedigung ihrer Seite gesetzt. Das Fortzwingen der Tschotik lehrt von Orlow (M), die Aufmerksamkeit auf die Lage der Bevölkerungslöcher, deren Verlust unzureichend sei. Minister v. Goßler sagte weiter mögliche Befriedigung der Körnung zu. Infolge früherer Auseinandersetzung der Kommunisten seien diese Offiziere bereits besser gewußt, sodass zur Zeit kein Grund zur Klage vorliege.

Ortlidhes.

Dresden, 2. Februar.

„In der Januar-Sitzung des Deutschen Sprachvereins wurde zunächst durch Zusatz der Vorstand wieder gewählt; er besteht demgemäß aus folgenden Herren: Geh. Rat Häpe (Chenkov), Graf Vitzthum, Kontrolleur Prof. Dr. Dünger, Direktor a. D. Reichardt, Prof. Dr. Igon, Prof. Dr. Dencke, Oberlehrer Dr. Wagner, Oberlehrer Dr. Müller, Dr. Paul Schumann; zugewählt wurden in den Vorstand die Herren Oberjustizrat Boos, Oberstaatsrat Ulrich, Stadtrat Kuhn, Geh. Rat Regel, Oberst Schöning, Geh. Rat Schwedler, Kaufmann Richard Franke, Geh. Justizrat Genel, Kontrolleur Prof. Dr. Nadel, Rechtsanwalt Schmidt, Apotheker Hofmann. Der Bericht des Schahmeiters ergab für den 1. Januar 1899 354 Mitglieder und einen Rahmenbestand von 247 M. 94 Pf. — Im Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins ist erschienen: Deutscher Sprachen-Chenkov; Was zeigen und lassen unsre Dichter zu Leib und Leid unserer MutterSprache? Die interessante Sammlung, die das Ergebnis mühevoller Arbeit darstellt, hat durch wissenschaftliche Notizen und Erläuterungen von Prof. Paul Virchow noch an Wert gewonnen. Das Buch ist für die Bücherei des Vereins erworben worden, die laut dem abgeschlossenen Vertrag mit der Gehe-Siftung in deren Verwaltung übergegangen ist. — Den ersten Vortrag des Abends hielt Oberlehrer Dr. Albrecht über Wolfgang Ratke, der sich vor 300 Jahren Verdienste um die Reinigung unserer MutterSprache erworben hat. Er wurde 1571 zu Wilsdorf in Holstein geboren, studierte in Rostock Theologie und widmete sich dann dem Staaten die Königslöge betreten, erkunden sich die alle Räume des feierlich erleuchteten Hauses; füllende Besucher und Stimmen begleiten in das von Herrn Stadtrat Dr. Schmitz auf Ihre Majestäten ausgebrachte dreifache Hoch ein, der Palast nach dem ersten Alleluia nehmen Ihre Majestäten den Thee im Königssimmer ein. Allerhöchstes dieselben verweilten bis zum Schlusse der Vorstellung. Zur heutigen Königl. Tafel im Palais zu Leipzig sind mit Einladungen bereit worden: Ihre Exellenzen Staatsminister Dr. v. Seydelwitz und Generalleutnant v. Treitschke, Kreishauptmann Dr. v. Ehrenstein, Generalmajor Böckeler Doctor magnificus, geh. Rathskonsulent Prof. Dr. Hanauer, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Oberst v. Klenz, Amtsgerichtspräsident Schmidt, Oberstleutnant Schmalz, Reichsgerichtsrat Barth, Bankdirektor geh. Regierungsrat Heller, geh. Kommerzienrat Gruner, geh. Kommerzienrat Öffermann, Generalkonsul de Liagre, Generalkonsul gen. Hofrat Dr. Schöber, Oberstleutnant Ausschläger, Oberstaatsanwalt Oberjustizrat Hähnel, Major Frtz. v. Brücke-Streithorst, Major v. Pillemer, Kaiserl. Legationsrat Dr. Jemer, Kaiserl. Russ. Konsul Stanhope v. Ostromsky, Justizrat Dr. Melzer, Justizrat Dr. Gudzi, Beauftragter Prof. Richter, Beauftragter Dr. Roßbach, Adjutant Rittmeister v. d. Decken, Prof. Dr. Michel, Prof. Dr. Mayer, Prof. Dr. Mittel, Polizeidirektor Breslau, Eisenbahndirektor Dannenberger, Stadtrat Dobel, Dr. Geibel, Rechtsanwalt Dr. Barth, Handelskammer vorstehender Breuninger, Theaterdirektor Stoegemann und Kapellmeister Prof. Dr. Reinecke.

Leipzig. Vorige Woche ist der neue Lesesaal der Stadtbibliothek im Rohbau fertig geworden. Gegenwärtig ist man eifrig damit beschäftigt, den großen Bibliothekssaal, der etwa 120000 Bände enthält, vollständig zu räumen und dabei gleichzeitig sämtliche Bücher zu reinigen. Sobald dies geschehen sein wird, soll der Umbau dieses Saales (Einbau einer eisernen Galerie, neuer Fenster, Aufstellung neuer Bücherstände) in Angriff genommen werden. Bis zur Wiedereröffnung der Bibliothek wird aber wohl das Ende des Sommerherbstes erreicht sein.

Chemnitz. Der Verein der Jüchter Sachsenkunst veranstaltet hier vom 4. bis 6. Februar eine Ausstellung ab. Die Staatsbahn hat für die Besichtigung der Ausstellungssubjekte die üblichen Vergünstigungen ausgestellt.

gewährt.  
Görlitz. Das in diesem Jahre geplante Regiment fest der ehemaligen 10Jähr. soll am 3., 4. und 5. Ju-  
li in Görlitz abgehalten werden. — Für die Gemeinde  
des Müllengrundes ist ein patriotischer Verein gegründet worden, der über 300 Mitglieder zählt.  
Reichenbach i. B. Frau Agnes verm. Lößner hat  
im Gedanken an den Todestag ihrer Eltern dem hiesigen  
Stadtrate die Summe von 10000 R. mit der Bestim-  
mung überwiesen, sie nach Belieben zur Verschönerung und  
zum weiteren Ausbau des Stadtparkes in Reichenbach  
zu verwenden. Sicherem Vernehmen nach soll Frau ver-  
mögen noch eine weitere gleich hohe Summe für die  
Stadt Reichenbach ausgesetzt haben, über welche nähere  
Bestimmung zu treffen die Schenkgeberin sich noch zu  
behalten hat.

die Verbesserung dargelegt werden. Diese Sache hat mancherlei Anfechtungen erlitten, ist aber, wie Prof. Dünzer an zahlreichen Beispielen darlegte, von großem Werthe. Die Sähe sind für alle diejenigen bestimmt, die sich belohnen lassen wollen. Das Sprachgefühl ist nichts Bestehendes und Unveränderliches, sondern nach Zeit und Landstrich sehr verschieden. So sond die von Dünzer verworfene Ausdrucksweise „nach Christi“ ihrem Vertheidiger, der darauf hinwies, doch man auch sage: zu Christi Geburte, „nach Christi“ sei eine gleichartige Abbildung für „nach Christi Geburt“. Ein bekannter angesehener Mann der Wissenschaft schreibt ganz regelmäßig: ein schönes poetische Talent, ein froher gesellige Abend, ein in der Stadt lebender junge und viele Schneider usw. In Norddeutschland sagt man Kießhaus, Haushalteplan (statt Haushalteplan), die Thüre (statt die Thür), läudigen zum ersten Oktober Süddeutsch: auf den 1. Oktober, ein Glas Bier bezahlen (in Süddeutschland: ein Glas Bier zahlen) usw. In manchen Höfen hat Postmanns Buch Allesand Sprachkunsttheiten, das in manchen Abschnitten unhaltbare persönliche Ansichten des Verfassers enthält, Röhmen. Der hiesige Stadtrat hat für alle Restaurateure Röhmens besondere Vorschriften, den Bierkran betreffend, erlassen. Nach diesen müssen u. a. die Ausleghähne in der Gaststube für jedermann sichtbar eingebracht werden, auch ist die Waschleitung in dieselben hineinzulegen, damit die Trinkgetränke stets mit liegenden Wasser geprüft werden können. Ferner muß in der Gaststube ein Berechnungs mit Angabe des Preises der gesuchten Diererten aushängen. — Das Stadtniederkreiscollegium beschloß auf Antrag des Stadtrates, die hier im Jahre 1823 von dem Direktor Keller gegründete Baugewerkenschule in hübisches Eigentum zu übernehmen.

viel Verwirrung angerichtet. So verlangt ein Sprachrichter, man mässe sagen Bismarckreiche (statt Bismarcksche), Sedanische oder Sedaner Frei (statt Sedanfeier); ein Lehrer, der ein Buch „Deutsch“ veröffentlicht hat, beweist z. B. bei Seite füßen, weil bei der Rubrik bedeute; man solle sagen: der Mann, in dessen Hause ich gewesen bin z. Kls. dies beweist, daß die in der Vereinsheftdrift veröffentlichten Musterfälle durchaus nicht überflüssig sind. Als Rücksätze aber können sie deshalb bezeichnet werden, weil sie von 15 Gelehrten, die in den verschiedensten Gegenden

Deutschlands heimlich sind, geprüft werden, ehe sie in die Beitschrift aufgenommen werden. Prof. Dünger erklärte es für außerordentlich schwer, im ersten Anlaufe Verbesserungen zu finden, die von allen 15 Wettbewerben gebilligt werden. Von 99 verbesserten Säulen sind bisher nur zwei ohne Beimängelungen zurückgekommen; zweitens widersprechen die Ansichten einander so, daß die Säule wegschließen müssen, da sich keine Verbesserung findet, die allen Ansprüchen genügt. Veröffentlicht werden die Säule schließlich nur in der Form, die von allen Wettbewerben gebilligt wird. Daraus ergiebt sich, daß die Musteräule der Beitschrift wohl geeignet sind, allmählich fortzuhelfen, was in allen Gauen Deutschlands als guter Sprachgebrauch anerkannt wird. In der Verteilung dieses Fortresses wurde die

Wichtigkeit der Rätselräge zur Schärfung des Sprachgefühls allgemein anerkannt. Es beteiligten sich daran Konsistorial Ratzel, Oberst Schönning, Graf Bismarck, Oberlehrer Müller, Oberjurist Dr. Voigt. Als Urteil des Dresdner Senats wurde schließlich festgestellt, daß er die Arbeiten „zur Schärfung des Sprachgefühls“ für entsprechlich erachtet und sie fortgesetzt zu leben wünscht.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig. Se Majestät der König bekehrten gestern nachmittag nach einem Besuch der Kunstabakademie im Atelier des Hrn. Bildhauer Seffner sowie die Kunstanstalt von Grüning u. Hempel und die Ausstellung künstlerischer Photographien mit einem Besuch. Ihre Majestät u. Königin besuchten das Blaue Wunder „Dahlem für jene Wälder“ und die Gold-, Silber- und Juwelenhandlung von Th. Straube u. Sohn. Ehends wohnten Bei-Majestäten, in allerhöchster Begleitung sich auch Excellenzen der hr. Staatsminister Dr. v. Seydelz, beider Aufführung der Oper „Der Bärenhäuter“ von Siegfried Wagner im neuen Theater bei. Ihre Majestäten wurden ehrfürchtigst begrüßt von den Herren Kreishauptmann Dr. v. Ehrenstein, Oberbürgermeister Dr. Georg, Bürgermeister Justizrat Dr. Tröstlin, Polizeidirektor Breitkreider, Theatervorsteher Staegemann u. a. Helene Staegemann, eine Tochter des Hrn. Theatervorsteher Staegemann, überreichte Ihrer Majestät u. Königen ein kostbares Blumenbouquet. Als Ihre Majestäten die Königslodge betreten, erhoben sich die alle Räume des festlich erleuchteten Hauses fallenden Besucher und stimmen begeistert in das von Hrn. Stadtrat Dr. Schmidt auf Ihre Majestäten ausgebrachte dreisache Hoch ein. Sämt der Pausen nach dem ersten Aktie nahmen Ihre Majestäten den Thee im Königshäuser ein. Allerhöchst dieselben verweilten bis zum Schlusse der Vorstellung. Zur heutigen Königl. Tafel im Palais zu Leipzig sind mit Einladungen bereit worden: Ihre Excellenzen Staatsminister Dr. v. Seydelz und Generalleutnant v. Treitsch, Kreishauptmann Dr. v. Ehrenstein, Generalmajor Bötscher, Hector magnificus, geb. Reichsrath Prof. Dr. Dau, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Oberst v. Klenz, Amtsgerichtspräsident Schmidt, Oberstleutnant Schmaly, Reichsgerichtsrat Baetsch, Bankdirektor geb. Regierungsrat Heller, geb. Kommerzienrat Gruner, geb. Kommerzienrat Höfmann, Generalkonsul de Liagre, Generalkonsul gen. Hofrat Dr. Schober, Oberstleutnant Aufschläger, Oberstaatsanwalt Oberjustizrat Hähnel, Major Frhr. v. Sudabe-Streithorst, Major v. Pillement, Kaiserl. Legationsrat Dr. Ermer, Kaiserl. Russ. Konul Staatsr. v. Ostromsky, Justizrat Dr. Weker, Justizrat Dr. Gudig, Baurat Prof. Richt, Baurat Dr. Nippach, Adjutantenmeister v. d. Deden, Prof. Dr. Niethel, Prof. Dr. Mayer, Prof. Dr. Rittel, Polizeidirektor Breitkreider, Eisenbahndirektor Dannenberger, Stadtrat Dobel, Dr. Geibel, Rechtsanwalt Dr. Barth, Handelskammer vorsteher Goezinger, Theatervorsteher Staegemann und Kapellmeister Prof. Dr. Reinecke.

Leipzig. Vorige Woche ist der neue Lesesaal der Stadtbibliothek im Rohbau fertig gemordet. Gegenwärtig ist man eifrig damit beschäftigt, den großen Bibliothekssaal, der etwa 120.000 Bände enthält, vorläufig zu räumen und dabei gleichzeitig sämtliche Bücher zu reinigen. Sobald dies geschehen sein wird, soll der Umbau dieses Saales (Erbau einer höheren Galerie, Ersatz eines neuen Fensters, Ausstellung neuer Bücherschränke) in Angriff genommen werden. Bis zur Wiedereröffnung der Bibliothek wird aber wohl das Ende des Sommers heranzoomen.

Chemnitz. Der Verein der Jünger sächsischer Farbentauben hält hier vom 4. bis 6. Februar eine Ausstellung ab. Die Staatseisenbahn hat für die Besichtigung der Ausstellungsschäfte die üblichen Vergünstigungen ausgestellt.

gewöhnt.  
Büdiken. Das in diesem Jahre geplante Regiment fest der ehemaligen 10Jfer soll am 3., 4. und 5. Juli in Büdiken abgehalten werden. — Für die Gewinnung des Müllenguttes ist ein patriotischer Verein gegründet worden, der über 300 Mitglieder zählt.

Rohwein. Der hiesige Stadtrat hat für alle Restaurateure Rohweins besondere Vorschriften, den Bier- und Weinhand betreffend, erlassen. Nach diesen müssen u. a. die Ausleihhäuser in der Gaststube für jedermann sichtbar ausgebracht werden, auch ist die Wascherkleidung in dieselbe einzulegen, damit die Trüllegeröte stets mit sichtbarem Wascher geplüst werden können. Ferner muss in der Gaststube ein Verzeichnis mit Angabe des Preises der geselligen Diererten aushängen. Das Stadtoberordnete Collegium beschloß auf Antrag des Stadtrates, die hier im Jahre 1823 von dem Direktor Kellner gegründete Baugewerkenschule in städtisches Eigentum zu übernehmen.

Glauchau. Der Stadtrat hat beschlossen, zur Gründung eines neuen Kirchenschens 400 000 M. zu verwenden. Diese Summe verteilt sich wie folgt: für den Bauplatz der Kirche, Pfarrhaus u. 54 000 M., für den Kirchenbau selbst 180 000 M., für das Pfarrgebäude 24 000 M., und für die Welter des Pfarrers, Organisten, Kantors und des Kircheners 142 000 M. Dieser Kapitalbetrag ist in erschöpfenden mündelmaßigen Hypotheken 4% Proj. Verzinsung anzulegen, sodass also auf einen Zinsentzerrung von 6035 M. jährlich zu rechnen ist.

Sörnewitz bei Reichenau der Sächsische Staatsbahnhof wurde am Sonnabend die Haftrik der Stein- und Aktiengesellschaft Sörnewitz-Reichenau eröffnet, in welcher 500 Arbeiter Beschäftigung finden sollen.

Böhmen treffen nur verminelt befrachtete Schiffe ein. — Wie bekannt geworden, passierten im Januar d. J. 36. insgesamt 158 beladene Elfschiffezeuge thalwärts die Landesgrenze bei Schnitza, während am Hauptglockensteine Schandau gegen 180 befahrene Elfschiffezeuge zur Abfertigung gelangten. Seit heute mittag findet im oberen Elbtal bei  $-2^{\circ}$  R anhaltender Schneefall statt.

## Vermischtes.

Ueber den buchhändlerischen Erfolg von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ veröffentlicht hr. Adolf Kröner, der Leiter der J. C. Gottschaischen Buchhandlung in Stuttgart, anlässlich einer Bemängelung des Preises und der Ausstattung des Werkes seitens des Hrn. C. Diederichs-Leipzig, in der „Münchener Allg.“ Tzg. eine Gegenwendung, der wir folgendes entnehmen: „Der finanzielle Erfolg des Verlagsunternehmens ist bedingt durch die Höhe des Absatzes: wir Verleger der alten Schule können aber den Absatz nur schätzen nicht berechnen und sind — das ist unser größtes Risiko — darauf angewiesen, auf Grund einer falschen, leider oftrügerischen Schätzung den Preis eines Werkes anzusehen. Nun muß ich, auch auf die Gefahr hin, die mir mangelnde Qualifikation zum Verleger aufzuhören, bestimmen, daß ich den erreichten Absatz der Memoiren weit unterschätzt habe. In den Verlust, wodurch ich unterlegen, teilen sich aber mit mir zahlreich erfahrene Kollegen, welche sogar, nachdem der Erfolg eingetreten war, rechtlich bekanntn, daß sie einen solchen Absatz für unmöglich gehalten hätten. Aber wir steht noch eine weitere Rechtfertigung zur Seite. Allzu optimistische Gewartungen hinsichtlich des Absatzes wurden bei mir keinesfalls verhindert durch die Erinnerung an die mehrfach wiederholten eigenen Worte des Autors: „Erwarten Sie ja keinen zu großen Absatz; was ich schreibe, giebt kein sensationelles Buch, sondern ein sehr ernstes, das in keiner Weise für ein großes Publikum bestimmt ist.“ hr. Diederichs beziffert den Gewinn der Verlagsbuchhandlung auf „wenigstens zwei Millionen“ und sagt, die Verlagsbuchhandlung habe das Vermögen des Reichskanzlers „mindestens um das Doppelte unnötig verteuert“. „Zwei Millionen! Ich habe in buchhändlerischen Kreisen nicht einen Mann gefunden, der gegenüber der ziemlich bekannten Höhe des wirklich erzielten Absatzes auf die unsinnige Idee gekommen wäre, den Gewinn, sogar eingeschlossen die Erragnisse des Ueberlehungsrechts, auch nur annähernd so hoch zu schätzen. Weiter führt hr. Diederichs an, daß sowohl Frankreich wie England eine Ausgabe besitzen, „die bei gleichen Preise die deutsche Ausstattung weit übertrifft“. Bei „gleichen Preise“ — diese Behauptung ist nicht wahr. Die englische Ausgabe kostet 32 M. 70 Pf. (32 Sh.) die englisch-amerikanische 31 M. 90 Pf. (7 Doll. 50 Cts.) — die französische aber bei kleinerem Formate 21 M. 10 Pf. (26 Shrs); dabei sind die beiden ersten wie die deutsche in Leinwand, die letztere in Halbfazan gebunden. Auch deutschen Werken ähnlicher Gattung und Ausstattung gegenüber kann der Preis von 20 M. für die „Gedanken und Erinnerungen“ keinem gerecht werden.

die „Gedanken und Erinnerungen“ keineswegs als ein zu hoher Bereich werden. Jetzt der andere Teil, die vom Herrn Diederichs benötigte Ausstattung! Selbstverständlich war bei dem kleinen Bildmark auch die Rede von der Ausstattung. Und das wird man ohne weiteres glauben, daß er entschieden den Bausch aussprach, man möge dem Buhé eine zwar gute, aber einfache und in keiner Weise aufwändige Ausstattung geben. Daß trotz aller Vorichtmaßregeln bei dem Drude der unerwarteter Weise gescheiterten und in kürzester Zeit zu bewältigenden großen Auflage mitunter kleine Versehen vorkamen, wird der mit dem Drude beauftragten Leipziger Offizin kein billig deauender Sachverständiger verübeln.

screibt uns aus Paris: Dank der günstigen Witterung, die nur in den letzten Tagen infolge von Kälte, Schne und Eis eine kurze Unterbrechung erfuhr, konnten die Bauten der Weltausstellung sämtlich sehr geschildert werden. Die Mauerarbeiten an und in den beiden großen Kunspalästen der Champs-Elysées haben einen beträchtlichen Fortschritt. Im großen Palast liegt man jetzt die eisernen Fußböden. Der kleinere Palast erhält gegenwärtig keine Bedachung, die demnächst vollendet sein wird. An der Alexander-Brücke wird ebenfalls lebhaft gearbeitet. Der eiserne Steg, der die Montierung der Brücke erleichterte, wurde kürzlichstromabwärts verschoben, denn die beiden ersten Brückenbogen, von denen jeder 150000 kg wiegt, sind vollendet und die folgenden werden in Analogie genommen. Es bedurfte nur der Kraft von 18 Arbeitern zur Verschiebung des Steges mit dem statlichen Gewicht von 6000 tzen. Die Mauerarbeiten der Brücke, sowie sie die Errichtung der vier Pylonen betreffen, die die Fahrbahnen abschließen, sind gleichfalls fast fertig, und die Bildhauer haben ihre breitverschlagenen, liegenden Krieger angebracht, um die Flügelpferde und die übrige Ausdrückung zu beginnen. Schon kann man sich von dem künstlerischen Eindruck der Brücke einen an nähernden Begriff machen. Die Architekten versprechen sich, daß sie infolge ihres zum ersten Male in diesem Maße angewendeten Monumentalbaus einen tonangebenden Einfluß auf den modernen Baustoffen haben wird. Das Marstfeld hat sich inzwischen auch sehr verändert. Ueberall erheben sich bereits die eisernen Gerüste der Ausstellungsgebäude, und in vierzehn Tagen werden deren Stahlkeletal zum größten Teil vollendet sein, sobald man auch hier eine Vorstellung von der Form und dem Umfang der Weltausstellungsbauten gewinnen kann. — Schon bei der Weltausstellung 1889 wurden die gärtnerischen Anlagen lebhaft besucht. Im Jahre 1900 wird hierauf von der Ausstellungsbewaltung kein geringerer Wert gelegt werden. Natürlich soll etwas anderes als damals gehalten werden. Die Besucher werden nicht die damaligen englischen Parkanlagen wiederfinden. Besonders für das Marstfeld hat man sich zu einem System der Landschaftsgärtnerei entschlossen, das eine Verschmelzung des englischen und des französischen Stils ist. Begleitet man sich vom Wissensschloß nach dem Eiffelturm zu, so findet man auf dem Platz, den das Palais du Génie civil und das Palais des Hôpital de Cluny überlängen, diese Ver gleichsmusterung des geometrischen und des englischen Gartens angewandt. Die beiden Teiche des sogenannten Eiffelturngartens, rechts und links von dem Turm, bleiben bestehen. Die Felspartien werden mit neuen Pavillons geschmückt. Die größte Veränderung erfährt der Raum, der sich unter dem Eiffelturme befindet. Er zeigt jetzt nur eine viereckige, grüne Rasenfläche. Hier soll der französische Stil anwendet werden. Die seltenen Pflanzen und Bäume werden diese Anlagen zieren, sobald sie an sich eine lehrreiche Ausstellung bilden. Es versteht sich, daß im ganzen Ausstellungsgelände jeder freie Platz von den französischen Gartenkünstlern benutzt wird, daß die Besucher vom Marstfelde bis zur Quaiadineplanade der Seine entlang in einem schönen, schattigen Parc wandeln werden. Auf letzterer kommen die dichten Reihen der statlichen Bäume zu beiden Seiten des Platzes den Gärtnern besonders zu gebrauchen scheinen, um die Ausstellung der Weltausstellung zu schützen.

gebäude zwischen Invalidenhaus und Alexanderbrücke ~~und~~ einem prächtigen Parke eingerahmt sein wird. Vor diesem und vor dem Invalidenbahnhofe werden sechs große Blumen-Parterres angebracht, wo jeden Monat andere Pflanzen der städtischen Treibhäuser vorgeführt werden. Schließlich bleibt den Gärtnern der Ausstellung 1896 in der Umgebung der beiden großen Kunsthäuser ~~noch~~

ein weites Feld, um ihre Kunst zu zeigen. Gerade hier wird sie den Besuchern zweck in die Augen springen. Überdies eignet sich ohne Zweifel kein anderer Platz so zur Entwicklung gärtnerischer Kräfte und Fähigkeiten wie dieser, wo die weichen Säulenreihen der beiden Gebäude einen wirkungsvollen Hintergrund ersten Ranges bilden. Hier wird jedenfalls der geometrische Stil der Landschaftsgärtnerkunst zur Anwendung kommen, der mit dem prächtigen Alleeplatzen in behördlicher Einflange steht.

Die Rüche im Monat Februar. Das Wildgeflügel des deutschen Waldes ist durch die Einbürgерung einer prächtigen sächsischen Hasenart vermehrt worden. Die Einbürgерung ist zunächst versucht worden in den ausgedehnten Waldmossen, die Groß Ballenstrem, der heutige Reichstagpräsident, im Kreise Tost-Gleisau in Ober-Schlesien besitzt. In Schlesien, wo der Vogel schon 1897 in einzelnen Exemplaren auf den Markt gebracht wurde, hat sich bereits der Name Ballenstrem-Hasen für ihn eingebürgert. Diese neue Hasenart, die etwas größer als der bekannte Edelhasen ist, ähnelt diesem in Körperform und Schnäbelähnlichkeit, trägt sich aber holziger und ist ausgezeichnet durch einen über anderthalb Meter langen, breiten Schwanz braun-schwarz und weiß gezeichneter Federn, deren Unterseite hellenweise ein eigenartiges Brauntönen zeigt. Auch die Henne des Ballenstrem-Hasen zeigt sehr kräftigen steifederigen Schwanzbau in der erwähnten Zeichnung. Bröm, der den nach dem Engländer Reeves wissenschaftlich Phasianus Reevesii getauften Hasen lächtig beschreibt, schlägt für ihn den Namen „Königshasen“ vor, es wäre aber jedenfalls richtiger, den Namen des ersten deutschen Büchers, des Großen Ballenstrem, mit dem ebenso schönen als nützlichen Vogel zu verbinden. Der Abschluß von Edelhasen in den schlesischen und böhmischen Jagdrevieren, in denen der ursprünglich am asiatischen Ufer des Schwarzen Meeres heimische Edelhasen (der Name kommt von dem alten Fluhnamen „Hasiss“ her) gesuchtet wird, ergiebt so bedeutende Mengen, daß die Hasenpreise dauernd niedrig bleiben. Wie vor 50 Jahren zahlte man gegenwärtig für den Hasen etwa 4 R. während der Preis der Hasen, der 1847 auf 12% Silbergroschen stand, sich in diesem halben Jahrhundert verdoppelt bis verdreifacht hat. Für die kalten Wülfte des Hall- und Gesellschaftsabende giebt das neue Kochbuch von Weiß-Hannemann eine vorzügliche Vorschrift zu „Gefülltem Hasen“. Dem gut gereinigten Hasen macht man in den Rücken einen Längsschnitt, entknötert den Vogel vorsichtig und salzt ihn. 100 g Gänseleber werden dann feingehackt, mit zwei Gelbei und 50 g feingehackten Trüffeln gut gemengt und in den Hasen gefüllt, der gut verschlossen wird. Der Vogel wird dann in Speckplatten gebunden und mit 50 g Butter in ½ l Buttergläserchen gebacken.

gar gebraten." Inzwischen werden vier Blatt weiße Gelatine in  $\frac{1}{2}$  l. Liebig's Fleischextraktbrühe gelöst und die Lösung in die Bratensoße gegossen. Diese wird, nachdem der Fasan herausgenommen, aufgekocht, mit Zitronensaft und Madeira abgeschmeckt und nach dem Eisalzen gut entseztet. Der Fasan wird auf einer gerösteten Bratenschiere angerichtet und zierlich mit der zu Alspic erklärten Soße garniert. Der ungetupfte Kopf und der Schwanz des Faßans werden, von seinem Spiehenpapier umgeben, zum Auspuke verwandt. Kann man den Brathitschman eines Ballerstrem-Fasans zur Garnierung erlangen, so wirkt dieser Auspuke Aussichten erregend. Uebrigens soll das Fleisch des Ballerstrem-Fasans zarter als das des Geißfasans sein. Der Februar zählt zu den Monaten, in denen die Güte des Raatzflügels am höchsten steht.

Besonders gilt das von dem jungen Rauchgeflügel der deutschen Rauchanstalten. Die deutsche Landwirtschaft zieht leider immer noch aus alter Bequemlichkeit die ältesten minderwertigen Sorten und überlädt dem Auslande die Fische von Fleischgeflügel. England liefert riesige Pute, Südfrankreich prächtige Enten, Italien die hübschvergrahmten Strazz-Tauben ic., nur große Gänse beginnt man im Nordosten Deutschlands für den Markt zu züchten. Höhet bei Februar in der milden Weise des Januar fort, so wird er und schon Suppengrün und die fräftigsten Salatkräuter der Brunnentresse und der Buttertresse aus dem Kreis bescheren. In den Frühbeeten der deutschen Gärtnerei wird der Salat schon frühe Röpfle bilden, und die allerletzten Frühzemüse werden unsere Tafel gießen; freilich nur wenig billiger als Pariser Treidmäuse, aber durch die Frische weitaus wertvoller. Da Bilden ist der

aus, ein gutes Weinen verbauen. am Grunde ist es  
hebräer ein guter Wein. Die Binnengässer liefern  
die lösliche Salzsaute, Salzmetter oder Knappe, die den  
unbefahrenen Löwen im Topfe zu Blut gekocht, unter  
gesichtiger Zubereitung aber der Herold gleichwertig ist.  
Ein guter hebräisch ist der Wein, besonders in Süden  
von 4 bis 10 Pf., und sehr reichlich pflegen Hefte und  
Zander auf dem Markt zu kommen. Der Hang der So-  
lische hängt wesentlich von den Windverhältnissen bei  
Monats ab, je ruhiger die See, desto billiger die Hölle.

geschebenen, die nun seit langen Jahren als die neuen  
des Dichters betrachteten, nach dem Tode der Mme.  
d'Ennery die Nachricht aufnahmen, daß Mme. Lerouge in  
das Haus des bejahrten Mannes gerufen worden sei, um  
die Bekanntschaft ihres ihr bis dahin fremdbliebenen  
Vaters zu machen. Bei der Testamentseröffnung wußte  
nur die Verwandten in ihrem Schmerze erfahren, daß  
der Verdiente Mme. Lerouge als älteste Erbin seines  
6 Mill. Frs. betragenden Vermögens eingeführt hatte.  
Außerdem bringen die 300 Städte, die Ennery gehörten  
hat, der Erbin jährlich 50.000 Frs. ein. Das Haus  
des Dichters, das mit seinen wertvollen Sammlungen  
japanischer Kunstwerke dem Staate überlassen worden ist,  
soll als Museum eingerichtet werden. Natürlich wollen  
die entblößten Neffen und Nichten das Testament an-  
greifen, und so dürfte sich diese Geschäftshausseleganz,  
wenn die Herren vom Gerichte sich erst einmischen, noch  
recht in die Länge ziehen.

"Das Pferd in China. Das Pferd ist als Haustier  
im eigentlichen China wenig verbreitet, ja in den süd-  
lichen Provinzen sogar selten zu finden. Von den vielen  
Wasserstraßen geschieht der Transport von Waren und  
Personen auf dem erheblich heiligeren Wasserwege. Auch  
im Heere sind nur die wenigen Reiterregimenter mit  
Pferden versehen, während die Artillerie sich zur Fort-  
bewegung der Geschütze her Wohlzüge bedient. Daher

kommt es, daß in den allerdings meist sehr engen Straßen der Stadt das Erzählen eines Pferdes die Fußgänger nicht geringe Aufregung verleiht. Nicht selten kann man beobachten, daß den Seiten auf ähnlichen Straßen ein Pferd vorauftaucht, der mit dem warnenden Ruf: „Es kommt ein Pferd“ die Fußgänger und Fahrräder zum Zusammenstoß auffordert. Auch in den Provinzen läßt man die in anderen Ländern dem Pferde zugewiesenen Dienste und Arbeitseinsichten nicht durch das Pferd verhindern. Von einer Pferdebesuch ist in China schon um bewußt zu haben, weil alle Pferde als Wallachen aus der Wandshuize eingeführt werden. Die Führung von Pferden durch die große Mauer ist strengstens untersagt. Der Verlust, aus Australien eingeführte in China einzubringen, ist völlig gescheitert und so findet man im „Land der Mitte“ nur Pferde mongolischer Rasse, die die Größe der Ponies nicht übersteigen. Diese Tiere sind wenig stark, auch wenig schnell, dagegen macht sie ihre Ausdauer überaus wertvoll. Man kann auf ihnen 24 Stunden, so berichtet der „Ostas. Arch.“, bis zu 200 km zurücklegen, ohne die Tiere dadurch zu schädigen. Dabei bedürfen die Pferde keiner besonderen pflegerischen Behandlung; ein im Hufe eingerammter Pfahl, an dem eine Krippe angebunden ist, genügt ihnen als Stall für den Sommer und Winter. Gegen die Unißeln des letzteren hält für die Natur durch ein dicker Winterfell, dessen Haare eine Länge von 4 cm erreichen. Die Pferde sind von Jugend auf an Rüttelung gewöhnt, sie werden von ihren mongolischen Jächern in den freien Steppen geschickt herauß. Nur um die Zeit, zu der die jungen Pferde geworfen werden, werden sie mit einer ihnen um den Hals geworfenen Schnüre gefangen, für kurze Zeit abgesperrt und während sie vorher gepläunt und oberflächlich angemessen sind, auf die Wälle von Holz und Lederbar gebracht. Hier werden sie durch Schnüre aufgestaut, die durch 40 cm lösbar sind. W. beschreibt, während sie dann an den Füßen sich von den sportlichen Europäern 400 M. und mehr geben lassen. Auch in China hat der Gewerbe durch den Pferdehandel etwas anziehendes; die Bezeichnung der Händler mit „Walfisch“ ausprägt ganz den deutschen Wort „Rohfleisch“ und dessen Bedeutung. H. kennt man in China nicht, man führt die Pferde ausschließlich mit Rechteck- und schwarzen Fächer, oder mit Schild verdeckt Kleie, während Hen und Grünfutter sie gereicht werden; so kommt die Verstellung eines Pferdes in China nicht so leicht anchein. In den Augen der Chinesen spielt das Pferd vielfach eine Rolle. Noch jetzt spricht der Kaiser von China dem Himmel weiße Pferde. Gestohlene Pferdeknöchen oder ein als Rüststück dienender Pferdehuf ist ein verbreitetes Mittel gegen Schlaflosigkeit. Auch ist der Chinesen durchaus kein Verdacht des Pferdehandels als Nahrungsmittel, nur darf er es nicht anders wie mit Schweinefleisch vermischt und durch Zigeren getrocknet. Das Fleisch eines schwarzen Pferdes darf ohne reichliches Beigemach von Wein nicht gekocht werden. Die Pferdeleber gilt für giftig, dagegen hilft das getrocknete und geröstete Herzhälfte des Schimmels am beliebtesten häusmittel gegen Vergeschlecht.

Potentiell worden im Reich und Österreich-Ungarn ist eine Erfindung, die bestimmt zu sein scheint, dem vorliegenden Publikum große Vorteile darzubieten. Diese Erfindung besteht in einer Einrichtung, mittels deren den Besitzenden die Haltestellen im Innern des Eisenbahnwagens der Reihe nach bekannt gegeben werden, ohne daß ein Anhänger des einzelnen Schilder erkundet wäre. Sämtliche „Anzeiger“ können durch einen Druck vom Zugführer aus gestellt werden; dem Publikum wird jederzeit durch einen Glaskasten das Sagen einer Station angezeigt. Der Uptakt ist von den Herren Paul Heinrich in Auffig und Stationsassistent A. Tröger in Görlitz erfunden worden.

Der „Klondike-Nugget“ (Goldklumpen) ist die „nordische“ Zeitung, die ein höchst zuhausekleines Blatt, erscheint in der Nähe des nördlichen Polarkreises und hat nur vier Seiten. Weißes Papier ist in Dawson teuer, und so bezahlen die Abonnenten die Kleinigkeit von 100 M. jährlich für den „Nugget“ oder 2 M. für die wöchentlich erscheinende Nummer. Die Nummer einer „Nugget“-Nummer aus dem November umfaßt die Aufzählungen von jenseitigen Vergnügungs-Gebäuden, einer Brauerei, zweier Theatern, zweier Tanzmeisterschaften und einiger Kinos und Novellen. Ferner sind Verkaufsanzeigen von Bekleidungsstücken darin enthalten. Die Hauptmenge ist ferner eine 1/2 Spalten lange Geschichte über den Angriff eines südländischen Sommern auf einen „Zeitungsausgeber“, während beide miteinander kämpften. „Das Leben“, meint Tit. „Ist schwierig, auch in Dawson ein sehr ausstreichendes Leben.“ Unter anderem wird ein neuer Schwund erhöht. „Der bewußte Schwund“, sagt der Berichterstatter des „Nugget“, „füllt einen Sac halb voll Schrot und geht in einer ununterbrochenen Spülkäufe. Dort wird er den Sac sorglos auf den Tisch und geht ein Spiel ein. Der Kartengeber legt den Sac vorzüglich in sein Schuhbad. Gewisst der Spieler, so erhält er seinen Sac zurück und auch Gold, soviel er gewonnen hat, nach ehrlichem Gewicht. Verliert er, so ist die Bank um einige vorzügliche Reichen zu reicher.“ Aber wie der Schwund entkommt, ohne eine Ladung verloren in seinem Koffer zu führen, das verrät der „Nugget“ nicht.

Kraß. In der Gemeinde Garba bestürmten 40 betrunkenen Wallachen unter Drohungen gegen den Gemeinderat das Gemeindehaus. Die Gemeindevorsteherin vertrieb die Aufrührer und verhaftete dreißig von ihnen. Buda-Pest. In der Ortschaft Nagy-Bobrocz (Spanische Komitat) brach in der vergangenen Nacht bei Sturmwind Feuer aus, das 300 Häuser in Flammen ließ. Zahlreiche Menschenleben fielen den Flammen zum Opfer.

Paris. Die letzten Nachrichten, die der Kolonialminister aus Madagaskar erhielt, melden die aufgetretene Ablösung des Pest in Tamatave. Von 16. bis zum 24. Januar ereigneten sich nur sieben neue Fälle. Kein Europäer erkrankte. Seit Ausbruch der Epidemie wurden 285 Pestkranken und 194 Todesfälle konfektioniert. Die Pest ergreift nur fünf Europäer, und nur einer von denselben starb. — In Marseille lief jedoch der Dampfer „Ernest Simon“ von Bombay ein und wurde einer strengen Beobachtung seitens der Gesundheitspolizei unterzogen. Das Schiff brachte die Nachricht mit, daß die Pest in Bombay, nachdem sie in der Nachnahme begriffen, wieder häufig aufgetreten sei. Seit Gestern des letzten Dampfers von Bombay hat sich die Sicherheitsbehörde bemüht verneint.

Brüssel. Der Anarchist Willems, der in Saint-Joseph, einer Vorstadt von Brüssel, in zehn Fällen gegen Polizisten, die bei ihm Haussuchung vornahmen und ihn verhafteten wollten, sich der Anschlag versuchte schuldig gemacht hatte, wurde vom Sprunggericht zu 15 Jahren Justizhausstrafe verurteilt.

Rom. Das Schwurgericht hätte gestern abend den Urteilsspruch gegen Galloni und Berna wegen verschiedener räuberischer Überfälle, welche diese in der

Nähe von Dörfern der Albanischen Hügel vollführt hatten sollen, und unter denen auch der Oberstaat auf Se. höhen stand. Der Herzog von Sachsen-Meiningen sich befand. Das Gericht sprach Galloni frei, nahm ferner an, daß Berna nicht der Urheber des Überfalls auf Se. höhe den Herzog von Sachsen-Meiningen sei, und sprach ihn deshalb frei, verurteilte ihn aber zu 15 Jahren Justizhaus wegen anderer Überfälle.

### Statistik und Volkswirtschaft.

Bezüglich der Gründung einer Central-Spiritus-Brauerei-Kette sollt uns die Geschäftsstelle des Vereins der Spiritusbrauereien in Deutschland folgendes mitteilen: Der Name, das die Vorreihenbrauerei über die geplante Gründung gegeben geworden waren müssten, hat leider dazu gejährt, daß in der Presse auf Grund von Vermutungen eine Reihe unrichtiger Angaben gemacht worden ist. Dem gegenüber steht der in den letzten Tagen festgestellte Schlußfolgerung folgendes: 1) Der Ausschuß des Vereins der Spiritusbrauereien in Deutschland hat in seinen Sitzungen vom 24. und 26. März den Namen vorgelegten Entwurf eines Vertrages zwischen den Spiritusbrauereien und Brauereien einstimmig genehmigt und eine Kommission ernannt, welche nach Vornahme einer rechtzeitigen Einberufung der Angelegenheit weiter beizutragen, als Befolgschäftiger der Brauerei, deren Betriebsförderung zum Vertrag annehmen und in ihrem Namen den Beitrag mit der von den Spiritusbrauereien zu belegenden Betriebschäden schätzen. 2) In einer am 26. Januar abgehaltenen Sitzung des Spiritusbrauereien im Savoy Hotel folgende Resolution geprägt worden: „Die heute im Savoy Hotel versammelten Spiritusbrauereien fordern: 1. Die Preisliste des Spiritusbrauereien soll die Preise für Getränke, Bier und Bierzucker mitgetragen. 2. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 3. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 4. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 5. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 6. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 7. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 8. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 9. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 10. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 11. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 12. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 13. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 14. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 15. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 16. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 17. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 18. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 19. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 20. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 21. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 22. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 23. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 24. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 25. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 26. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 27. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 28. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 29. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 30. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 31. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 32. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 33. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 34. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 35. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 36. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 37. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 38. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 39. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 40. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 41. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 42. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 43. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 44. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 45. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 46. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 47. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 48. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 49. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 50. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 51. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 52. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 53. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 54. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 55. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 56. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 57. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 58. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 59. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 60. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 61. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 62. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 63. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 64. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 65. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 66. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 67. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 68. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 69. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 70. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 71. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 72. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 73. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 74. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 75. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 76. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 77. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 78. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 79. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 80. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 81. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 82. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 83. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 84. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 85. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 86. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 87. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 88. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 89. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 90. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 91. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 92. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 93. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 94. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 95. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 96. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 97. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 98. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 99. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 100. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 101. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 102. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 103. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 104. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 105. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 106. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 107. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 108. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 109. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 110. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 111. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 112. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 113. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 114. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 115. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 116. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 117. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 118. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 119. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 120. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 121. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 122. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 123. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 124. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 125. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 126. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 127. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 128. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 129. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 130. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 131. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 132. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 133. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 134. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 135. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 136. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 137. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 138. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 139. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 140. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 141. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 142. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 143. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 144. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 145. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 146. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 147. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 148. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 149. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 150. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 151. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 152. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 153. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 154. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 155. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 156. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 157. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 158. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 159. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 160. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 161. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen. 162. Die Brauerei soll die Kosten der Versandkosten der Brauerei auf die Kunden aufzukaufen

